

Who cares for animals? Interspezies-Fürsorge und -Mutterschaft in der zeitgenössischen Kunst

Die amerikanische Psychologin Carol Gilligan entwickelte 1982 mit ihrer *Ethics of Care* eine von ihr weiblich konnotierte Richtung der Moralphilosophie, die besonderen Wert auf die Beziehungen von Individuen untereinander legt und sich von einer eher männlich besetzten Moralkonzeption, die Rechtsansprüche gegeneinander abwägt, abgrenzt. Brian Luke fasst dies so zusammen:

The justice framework is characterized by abstraction, the application of general rules of conduct, an emphasis on restraining aggression, and a concern for consistency and the fair resolution of conflicting claims and interests. The caring framework, on the other hand, characterized by its focus on the concrete and particular, its emphasis on the maintenance and extension of connection, and by its concern for responsiveness and the satisfaction of needs.

Dass es ein typisch weibliches Moralempfinden gibt, das vom männlichen abweicht, ist zu Recht als essentialistisch und biologistisch kritisiert worden. Dennoch bleibt Fürsorge im Alltagsverständnis weiblich besetzt und wird traditionellerweise u. a. mit aufopfernder Mutterschaft und Krankenpflege oder der Betreuung von Gästen verknüpft. Dabei wird fürsorgliches Verhalten in der Regel als Mensch-zu-Mensch-Kontakt gedacht. Die Care-Ethik ist aber auch in die feministische Tierethik eingeflossen und wird für Interspezies-Beziehungen fruchtbar gemacht. Passenderweise wird Empathie mit Tieren ohnehin oft ‚gegendert‘ und als typisch „weibliche“ Fähigkeit verstanden. So stellen u.a. Horkheimer/Adorno fest: „Die Sorge ums vernunftlose Tier aber ist dem Vernünftigen müßig. Die westliche Zivilisation hat sie den Frauen überlassen.“

Wie sich zeitgenössische Künstlerinnen mit diesen Zuschreibungen auseinandersetzen, indem sie die Klischees der Mutter, Krankenschwester und Gastgeberin zwar affirmativ aufgreifen, aber durch den Transfer in einen zwischenartigen Kontext überschreiten, soll an einigen ausgewählten zeitgenössischen Arbeiten vorgeführt werden. Mit ihren tierinvolvierenden performativen Arbeiten, bei denen sich auf teilweise provozierende Weise weibliche Fürsorge auf nicht-menschliche Tiere erstreckt, kommentieren, reflektieren, analysieren oder affirmieren sie Vorstellungen von der idealen Mutter, Krankenschwester und Gastgeberin und überprüfen die Möglichkeiten der Fürsorge über Speziesgrenzen hinweg. Alle Künstlerinnen argumentieren dabei mit einem intimen Interspezieskontakt, der heute zumindest in westlichen Industrienationen als unangebracht gilt. Das ist beispielsweise der Fall bei einem Projekt der slowenischen Künstlerin Maja Smrekar, die einen Welpen an der eigenen Brust stillt. Es ist zwar gesellschaftlich akzeptiert und erwünscht, dass man auch nichtmenschlichen Wesen Pflege und Fürsorge angedeihen lässt; körperlichen Formen des *Motherings* wird jedoch mit Skepsis begegnet und häufig als fehlgeleitete, abartige Liebe pathologisiert. Der Vortrag diskutiert, ob aber solche Formen der im Rahmen eines Kunstwerks vorgeführten Interspecies Care nicht auch Potentiale für eine Neubewertung von Mensch-Tier-Beziehungen haben könnten.

Ausgangspunkt der Analyse sind die feministischen Animal Studies wie sie von Marti Kheel, Josephine Donovan und Carol Adams vertreten werden, aber auch Vinciane Despretts und Donna Haraways Theorien zu einem möglichst unhierarchischen, empathischen, körperlichen und vielfältig miteinander verflochtenen Interspezieskontakt.